Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 137 (2011)
Heft: 24: Brücken mit Geschichte

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LESERBRIEF

Zum Interview mit Giovanni Lombardi (TEC21 21/2011) erreichte uns eine Leserzuschrift. Darin appelliert ein Bauingenieur und Verkehrsplaner an die Berufsehre und die Freude an der Erfindung – und nimmt die heutige Ingenieurgeneration in die Pflicht.

Das Interview mit Giovanni Lombardi liefert wertvolle Einsichten, bleibt aber bei einer seit Jahren aktuellen Frage unseres Berufsstandes, dem Honorardumping, an der Oberfläche. Es wird festgestellt, dass «viele Bauherrschaften Ingenieure nur als bessere Zeichner und Rechner betrachten. Das ist kein Ansporn, sich seriös einzusetzen. [...] wahrscheinlich müssten der Verband, die Schulen und die Ingenieure gemeinsam aktiv werden.» Ja, wer denn sonst? Ein Schlüssel zur Lösung des Imageproblems liegt bei der heute aktiven Generation der Ingenieure.

In zwanzig Jahren Tätigkeit als konstruktiver Ingenieur und Verkehrsplaner habe ich viele Kollegen kennengelernt, die Wertarbeit liefern. Wer mit einem solchen Selbstverständnis der Unbill trotzt, ärgert sich zu Recht über Honorardumping. Die Lösung für dieses Problem habe ich in einem stark segmentierten Anbietermarkt leider auch nicht. Aber: Unser Berufsstolz sollte nicht darunter leiden. Wo also ansetzen? Beim oben skizzierten Selbstverständnis: Wünschenswert sind mehr Lösungen und weniger Probleme und Politik. Jede Ingenieurlösung fängt mit einer Analyse an. Als Aufhänger meiner Analyse dient das Projekt Zukunft Bahnhof Bern (ZBB): «Gut, aber teuer: Das Publikum rieb sich die Augen, und Zweifel am Projekt meldeten sich schnell.»[1] Selbstverständlich bestehen bei Bauvorhaben dieser Grösse Zielkonflikte und starke Interessen – es wird Politik gemacht. Die Aufgabe des Ingenieurs ist es aber gerade in einem solch komplexen Umfeld, wertfreie Grundlagen für gute Entscheidungen zu liefern. Stattdessen geraten oft Planung und Politik durcheinander. Zum Beispiel wird eine erwünschte Variante A über Gebühr gelobt, die Vorteile werden gewürdigt, die Nachteile heruntergespielt. Gleichzeitig werden umgekehrt die Vorteile einer unerwünschten Variante B verschwiegen und eine Reihe von fadenscheinigen Argumenten dagegen aufgezählt. Es sind jedoch nicht die Detailfragen, die zählen – das Wesentliche sind die Güte und Zweckmässigkeit eines Projektes (Lombardi). Es ist ein strategischer Vorteil, sagen zu können: «Ich habe erkannt, dass A falsch war, deshalb muss ich jetzt auch nicht B sagen.» Warum sich nicht mehrere Optionen erarbeiten? Vielleicht taucht eine neue Variante C auf, welche die Vorteile von A und B in sich vereint, auf die man aber nur einschwenken kann, wenn man vorher die «falsche» Variante nicht über Gebühr schlechtgeredet hat.

Die zentrale Frage ist, ob der Nutzen einer Konstruktion gross genug ist, um den Aufwand zu rechtfertigen. Das kann heissen, dass die Beeinträchtigungen während der Bauzeit im Vergleich zum Nutzen zu hoch gewichtet werden. Diese kurzfristige, problemorientierte Optik ist einer langfristig-lösungsorientierten Sichtweise hinderlich. Wird eine Anforderung an einen Bau gestellt, gibt es fast immer Mittel und Wege, diese nach den Regeln der Baukunst umzusetzen und dabei alle Normen einzuhalten. Ingenieurmässige Expertise heisst nicht, eine Fragestellung zu erschlagen und diese Meinung unter allen Umständen zu wiederholen. Es bedeutet vielmehr, den Gesamtzusammenhang aus verschiedenen Perspektiven zu verstehen und die Zeitachse nicht zu vergessen. Was aus einer rein konstruktiven Sicht aufwendig scheinen mag, kann im Gesamtzusammenhang sinnvoll sein. Kriterien aus Architektur, Städtebau und Verkehrsplanung müssen als notwendige Teile des Gesamtbildes verstanden werden. Ein einzelner aufwendiger Eingriff kann zu einem einfachen Teil einer Gesamtlösung werden, z.B. wenn man eine ohnehin anstehende Erneuerung oder einen Ersatz in Betracht zieht.

Es liegt mir fern zu richten. Ich freue mich, wenn dieser Text als Diskussionsbeitrag zu einer Problematik verstanden wird, die seit langem nicht vom Fleck kommt. Es geht nicht darum, das Nest zu beschmutzen, sondern es zu unterhalten. Das lateinische Wort «ingenium» bedeutet «sinnreiche Erfindung». Deshalb würde ich von einem Ingenieur folgende Haltung erwarten: «Eine interessante Aufgabe, suchen wir Lösungen.» Aber nicht: «Oh, ein Problem. Geht nicht, haben wir nicht, fangen wir gar nicht an.» Oder um mit dem bekannten Kalauer zu schliessen: «Dem Ingeniör ist nichts zu schwör!»

Rolf Steinegger, dipl. Bau.-Ing.,
rolf.steinegger@bluewin.ch

Anmerkung

1 Vgl. Werner Huber: Bahnhof Bern 1860–2010. Scheidegger & Spiess, Zürich, 2010, S. 172